

der Art eines Obergeheimrates) verwickelt waren; der gepodar hatte zu Hause Freunde eingeladen, und alle zusammen hatten eine Flasche Wein getrunken und Kuchen gegessen.

Weniger streng wurde einer bestraft, der einen Polizisten in einem schlecht verschlossenen Wagen hatte essen sehen.

Da, wie ich schon sagte, die Sitten in diesem Lande in den letzten Jahren lockerer geworden sind, so haben gewisse gewinnsüchtige und skrupellose Verleger große Geschäfte mit dem geheimen Vertrieb von Büchern gemacht, die von Speisen sprechen und Gastmahlszenen und Bankette beschreiben. Viele dieser Bücher sind Anthologien ausländischer Literatur; man findet darunter Teile aus dem Homer, aus Romanen von Rabelais und Dickens und Rezepte von Brillat-Savarin. Eine Übersetzung von unserer äußerst aufregenden Abhandlung „Hundertfünfzig Arten, Eier zu kochen“ wurde zu sehr hohen Preisen an Wüstlinge verkauft.

Wenn im Theater unsere Stücke aufgeführt werden, dann streicht oder ersetzt die Zensur alle Szenen, die vom Essen handeln. Ich habe eine Aufführung von Macbeth gesehen, in der das Bankett durch eine Partie Poker ersetzt war (Macbeth hält die Karten und teilt aus, plötzlich sieht er Banquos Schatten, der sagt: „Royal flush“). Etwas Ähnliches hat man bei der großen Tischszene im „Schlafwagenkontrollleur“ gemacht.

In einer anderen ausländischen Komödie — ich erinnere mich nicht mehr, welche es war — wurde das Diner durch eine große allgemeine Schlaferei ersetzt.

Denn wie man bei uns zum Essen einlädt, lädt man dort zum Schlafen ein. Manchmal werden diese Einladungen von großen Feierlichkeiten begleitet: in reichen Häusern gibt es Säle mit zehn, fünfzehn und selbst mehr Betten. Außerdem gibt es noch die amtlichen Schlafstätten in den ausländischen Gesandtschaften und in der Reichskanzlei. Jeder Gast findet dort ein schönes Pyjama und ein ausgezeichnetes Bett: er schläft ein oder zwei Stunden, bis eine große Weckeruhr läutet, die der Gastherr oder die Hausfrau aufgezogen hat. Dann wachen alle auf, Gäste und Wirt, kleiden sich an und verabschieden sich dankend. In bescheideneren Häusern sind die Gesellschaften weniger zahlreich und die Betten nicht so elegant, aber immer sehr gut. Wer bei diesen Zusammenkünften keinen Schlaf hat, gibt sich den Anschein, als ob er schlief, um dem Gastherrn nicht zu mißfallen.

Auf den Dörfern dauern diese Zusammenkünfte, hauptsächlich auf dem Jahrmarkt, nicht wie bei feinen Leuten ein oder zwei Stunden, sondern sieben, acht und zehn Stunden. In einem gewissen Augenblick tun alle, als ob sie schliefen, aber in Wirklichkeit sind sie wach: bis der Wecker ertönt, dann erwacht scheinbar der Wirt. Alle recken sich und reiben sich die Augen, um zu zeigen, daß ihnen dieser Festschlaf sehr gefallen hat.

*(Deutsch von Lissy Rademacher und Mario da Silva).*